P.o.germ.
950
mlb

P.o.germ. 930 mb

<366300969600010

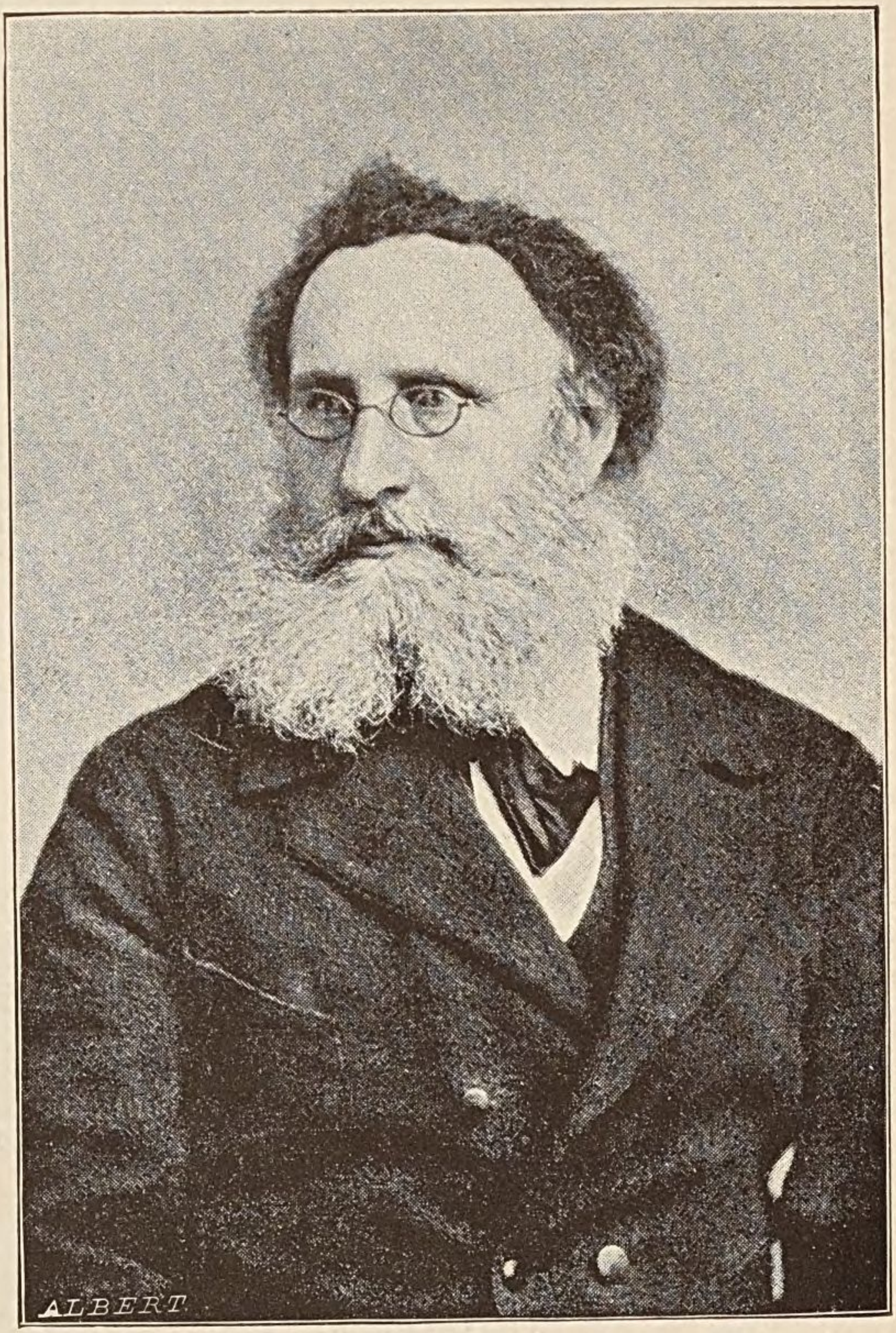
Bayer. Staatsbibliothek

P. O. germ.
950. 226.

Regentropfen.

Ernste & heitere Gedichte von George Morin.

München.
Druck und Verlag der Münchner Handelsdruckerei
und Verlagsanstalt M. Poeßl.
—
1893.


ALBERT

Excentropien.

Ernste und heitere Gedichte

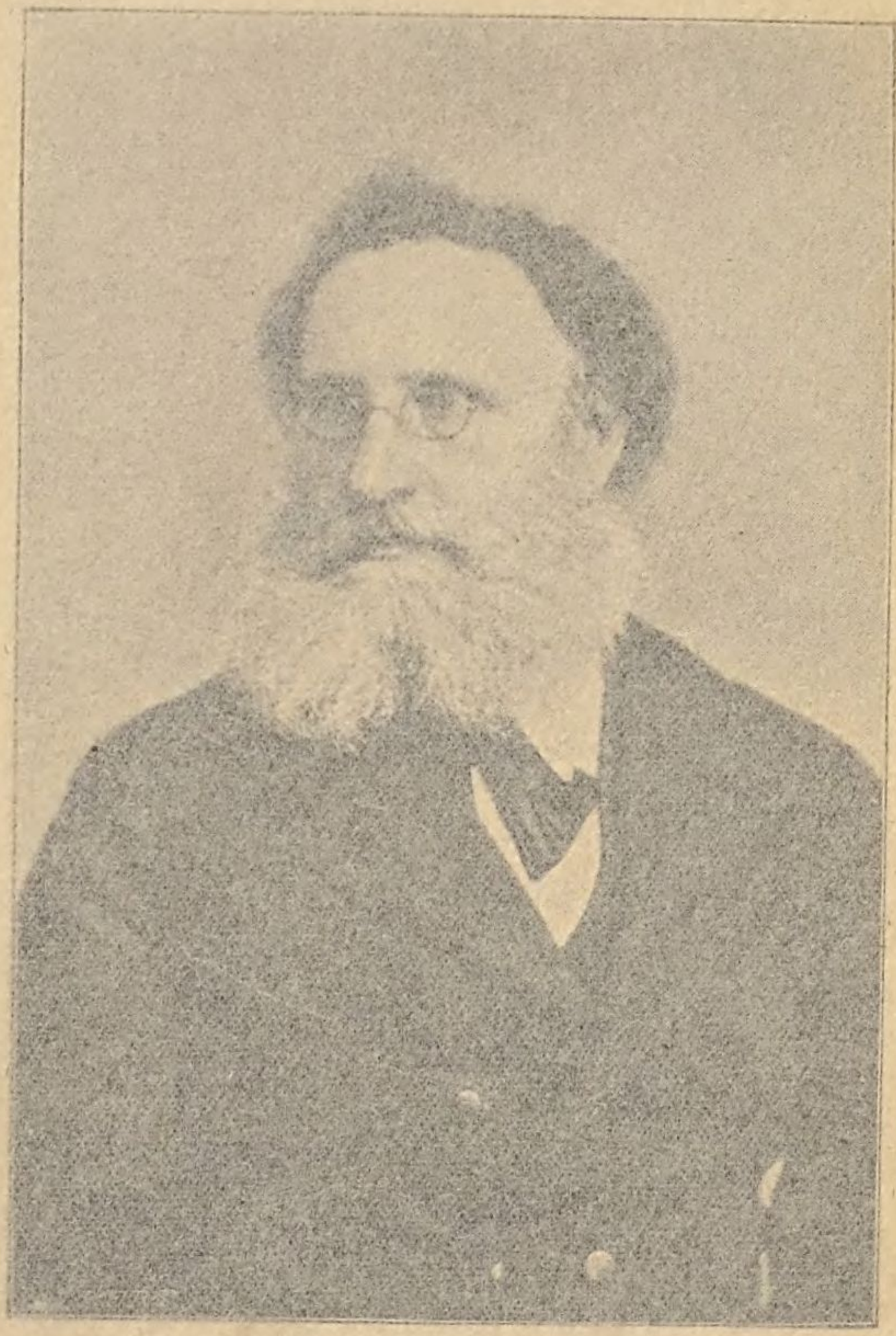
von

George Morin.

München.

Druck und Verlag der Münchner Handelsdruckerei
und Verlagsanstalt M. Poeßl.

1893.



Regentropfen.

Ernste und heitere Gedichte

von

George Morin.

München.

Druck und Verlag der Münchner Handelsdruckerei
und Verlagsanstalt M. Poeßl.

—

1893.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Motto.

Auch in einem Regentropfen
Liegt zum Denken mancher Keim;
Sind es viele Regentropfen
Geben sie schon manchen Reim.

George Morin.

Ein Lied als Vorwort.

(Im Walzer-Tempo.)

Heil Dir stets, o Regenzeit,
Regenzeit,
Bannst du mich doch immer,
Wenn es regnet weit und breit,
weit und breit,
An mein Arbeitszimmer!

Was ich hier dann still allein,
still allein,
Für die Welt gedichtet,
Werd' Euch hier zum Sonnenschein,
Sonnenschein,
Der erwärmt und lichtet!

Zu Seite 5.

Elfen vom Regen überrascht.

Ein allerliebstes Elfenpaar
Geht Arm in Arm spazieren,
Damit es unter'm Farrenkraut
Sich da nicht mag verlieren.

Denn, niedlich klein und wundernett
Ist solch ein Elfenpärchen;
Den Wald, den staunet es ja an,
Als wär's ein Riesenmärchen.

Die Heidelbeergesträuche dort,
Das sind dem Paar schon Bäume,
Und sieht's einmal ein Mauseloch,
Hält's es für Drachen-Räume.

Sieh' da, ein Käfer, raschen Lauf's,
Den Elfen kommt entgegen;
Den fragen sie: „Du, gutes Tier,
Sag', — du kommst uns gelegen. —

Wo geht der Weg denn hin durch's Gras,
Zum Gänseblümchen-Haine?" —
Der Käfer steht und spricht darauf:
„Rechts, um die Kieselsteine." —

Sie wollten weiter fragen noch —
Da klatscht der Regen nieder —
Das fährt dem Käfer wie dem Paar,
Wie Schrecken in die Glieder.

Der Käfer kriecht rasch in ein Loch,
Die Elfen flieh'n nicht minder;
Ein Mäuschen, von Frau Miez verfolgt,
Läuft wahrlich nicht geschwinder.

Nach einem morschen Eichenstamm
Hin eilen sie jetzt munter;
Dort steht ein roter Fliegenschwamm,
Da ducken sie sich unter.

Das Pärchen denkt: nun mag die Flut
Des Regens niederrauschen;
Hier unter diesem Regendach
Läßt sich auch Küsse tauschen. —

Ein Schnecklein aber guckt herab
Auf das geschützte Pärchen
Und meint: ei, ei, die thun sich leicht,
Sind das verliebte Närrchen!

Frühlings-Regen.

Welch' schönes Bild! — es ist im Mai,
Wo alle Vöglein singen,
Und Frühlingsblumen allerlei
Zum Licht des Tag's sich ringen.

Doch, matt und müde fühlen sich
Vom Winterschlaf noch alle
Und blicken auf, sehnsüchtiglich
Zur sonnenlichten Halle.

Da fängt es leis zu regnen an,
Gleichmäßig fort im Gange;
Man höret auf dem weiten Plan
Nichts mehr vom Vogelsange.

Und als der Regen war vorbei,
Da knistert's in den Zweigen;
Es brachen wie mit Jubelschrei
Die Vöglein nun ihr Schweigen.

Da spitzt ein Veilchen froh sein Ohr;
Die Quellen alle springen;
Die Gräser sprießen rasch empor
Bei solchem Duft und Singen.

Die Sonne scheint vom Himmelszelt
Auf Wiesen, Wald und Haide;
Bald steht die ganze weite Welt
Im schönsten Frühlingskleide.

Und dieses Wunder hat vollbracht,
Mit seinem reichen Segen,
Mit seiner stillen Himmelsmacht:
Der erste Frühlingsregen.

Der erste Regen im jungen Vogelleben.

Auf einem Baum, fast ganz versteckt,
Vom Blätterdach nur leicht gedeckt,

Da hängt ein Vogelnest, gar fein;
Vier Junge sitzen d'rin, allein.

Sie fühlen sich behaglich warm,
Wie Kinder in der Mutter Arm;

Und lauschen still auf jeden Zug,
Ob Mütterchen nicht kommt im Flug.

Da fängt ein schwerer Regen an,
Der erste auf ihrer Lebensbahn;

Und klatscht auf's grüne Blätterdach,
Von dort auf sie herab, mit Krach.

Wohl tief erschrocken, angstvoll gar,
Pipst auf die kleine Vogelschaar. —

Da sitzt auch schon auf ihrem Nest
Gar schnell die Vogelmutter fest.

Und breitet ihre Flüglein aus,
Die Kleinen deckend, wie ein Haus.

Und spricht zu ihnen: „Fürch't euch nicht,
Die Sache fällt nicht in's Gewicht.

Der Regen kommt vom Himmelszelt
Und ist ein Segen für die Welt.

Auch dauert er nur kurze Zeit,
Und bringt der Welt ein neues Kleid.

Habt Mut, ihr lieben Kinderlein,
Auf Regen folgt der Sonnenschein." —

Nach dem Regen.

Laut ruft hier ein Vöglein: „Fink, fink,
Wie bin ich so fröhlich und flink!“ —

Fern hört man die Wachtel im Korn,
Den Zeisig im Hagebutdorn.

Hier singet im grünen Geäst
Die Amsel am heimischen Nest.

Und über den Blüten, voll Duft,
Durchsegelt die Schwalbe die Luft. —

Da, plötzlich ward's stille ringsum,
Die Vögel vor Schrecken sind stumm.

Hoch oben, im äthrischen Blau,
Ein Geier kreist über der Au. —

Die Kleinen ergriffen die Flucht,
Zersprengt ist die flatternde Zucht.

Und als nun der Geier alsbald
Zurückfliegt zum grünenden Wald,

Da hört man ganz fern noch: „Fink, fink,
Wie bin ich so fröhlich und flink!“ —

Eingeregnet.

Es regnet heut' vom Himmel dort
In Strömen ohne Ende;
Wer untersteht, der kann nicht fort
Und harr't auf beff're Wende.

Dort, unter jenes Scheunenthor,
Den Blick vor sich gerichtet,
Hat sich ein Paar, das nie zuvor
Gesehen sich, hineingeflüchtet.

Still ist es hier und einsam auch
Auf Straßen rings und Wegen;
Man höret nur auf Busch und Strauch
Hinrauschen wild den Regen.

Zu Seite 14.

Er spricht sie an und tröstet sie
Und sie lauscht seinen Worten;
„Wir hätten uns gefunden nie,“
So sprach er, warm geworden.

Und als sie sich verstanden mehr,
Sich in die Augen schauten;
Da ward es selig um sie her —
Zwei Seelen sich vertrauten.

Der Regen hatte aufgehört,
Hoch prangt der Regenbogen —
Sie merken's nicht und ungestört
Hat sich ihr Bund vollzogen.

Was nichts hier unter'm Himmelsdom
Zwei Herzen konnt' entflammen —
Der Regenstrom, der Regenstrom —
Er führte sie zusammen.

Regenbogen.

Welch' ein Schauspiel! Hoch im Blauen
Wölbt sich über Stadt und Land,
Wie ein Götterwerk zu schauen,
Dort ein siebenfarbig Band.

Nach dem Wetter, das verzogen,
Steht urplötzlich, märchenhaft,
Herrlich dort der Regenbogen,
Wie gemacht durch Zauberkraft.

Fern noch dunkelt das Gewitter,
Heller glänzt der Bogen d'rauf.
Hier ein zweiter, dort ein dritter
Baut sich hoch im Aether auf.

Ist es doch als zieh'n die Götter
D'rüber nach Walhalla hin,
Und der größte Erdenspötter
Beugt sich hier mit frommem Sinn.

Regenbogen, o entzücke
Oft die Welt, die uns berührt!
Sei du einst die gold'ne Brücke,
Die zum Himmelsfrieden führt!

Blütenregen.

Auf üppig grünem Wiesenraum
Da steht ein Baum im Blühen;
Er duftet wie ein süßer Traum
Beim ersten Morgenglühen.

Und unter seinem Blütenschild,
Den Frühling zu begrüßen,
Da stand, ein reizend Jugendbild,
Schön-Elsa, hold zum Küssen.

Das schöne blonde Lockenhaar
Schmückt sie mit jungen Rosen,
So gleicht sie einer Fee, fürwahr,
Geschaffen nur zum Kosen.

Zu Seite 18.

Sie wird umgaukelt da und dort
Von bunten Schmetterlingen,
Und hört entzückt am luft'gen Ort
Die frohen Vöglein singen.

„Du holder Lenz," spricht wie im Traum
Sie, „Laß mich Dir begegnen!" —
Da läßt auf sie der schöne Baum
Die tausend Blüten regnen.

Ein luft'ger Zephir hat's gehört
Und macht den Baum sich neigen,
Und bläst die Blüten ungestört
Herunter von den Zweigen.

So stand die wunderbare Maid
Im schönsten Blütenregen;
So ward Schön-Elsa hier gefeit
Vom Lenz mit seinem Segen.

Regentag.

(Lied im Walzer-Tempo.)

O du ſtiller Regentag,
Regentag,
Sei mir heut' willkommen!
Haſt du doch mit einem Schlag,
einem Schlag
Ganz mich eingenommen!

Hörſt du, wie der Regen rauſcht,
Regen rauſcht,
Liebchen, dort vom Dache?
Doch wir ſitzen unbelauſcht,
unbelauſcht,
Traulich im Gemache.

Draußen ſtrömt der Regenfluß,
Regenfluß,
Fort und fort behende,
Rauſchte mir doch auch Dein Kuß,
auch Dein Kuß,
Heute ohne Ende!

Goldregen.

Es stand ein Baum auf grüner Au
Bei einsam stillen Wegen,
Und sah hinauf zum Himmelsblau
Sehnsüchtig und verlegen.

Er war so schmucklos und er bat,
Gar heiß und mit Begierde,
Da er nur grüne Blätter hat,
Um eine Blütenzierde.

Da sandt' der Himmel seinen Thau
Und d'rauf die Sonnenstrahlen,
Da hatt' sein grüner Blätterbau
Ein Ansehn wie zum Malen.

Es wuchs von seinen Zweigen auch
Ein reicher Blütensegen;
Es ward der ganze grüne Strauch
Geschmückt mit gold'nem Regen.

Regenschirm-Idylle.

Welch' ein Glück lebt in der Brust,
Wenn sich Zwei verstehen,
Und bei stiller Regenluft
Unter'm Schirm ergehen.

Wie der Regen kommt in Fluß,
Fließt das Wort vom Munde,
Und es tauscht sich wie im Kuß
Aus, vom Seelengrunde.

Selig wandelt so im Park
Unter'm Schirm das Pärchen,
Einsam und vertrauensstark,
Glücklich wie im Märchen.

Regnet's auch in Strömen gar
Auf die Zwei selbander,
Drückt sich nur das Liebespaar
Fester aneinander.

Ja, selbst unter'm Regendach
Kann die Liebe kosen;
Ueberall und allgemach
Blühen ihre Rosen!

Eine Regenschirm-Geschichte.

Der Rektor einer Universität,
Der als zerstreut bekannt in weiten Kreisen,
Ging eines Tags, es war schon etwas spät,
Heim vom Kollegium, zu Mittag nun zu speisen.

Es lagen Regenwolken in der Luft,
Er nahm auch seinen Schirm mit sich zum Schutze.
Ein loser Vogel, Namens Rosenduft,
Macht nun des Herrn Zerstreutheit sich zu Nutze.

Er reicht am Universitäts-Portal
Noch einen Schirm dem Rektor hin und lachte;
Der nahm ihn dankend an, doch wie fatal,
Er ahnt nicht gleich, daß man sich lustig machte.

Und unterwegs, an einem Straßen-Eck
Kommt ihm derselbe Studio entgegen
Und spricht verbeugend dann zu ihm ganz keck:
„Warum, mein Herr, zwei Parapluis im Regen?“

D'rauf schelmisch sagt das hohe Rektorat:
„Ei, ei, was werden Sie davon verstehen!
Ja sehen sie denn nicht, Herr Kandidat,
Daß zwei Gewitter dort am Himmel stehen?“

Regenluſt.

Welche Freude, welche Luſt
Herrſchet auf den Straßen,
Wenn das Regenwaſſer läuft
Längs dem Rand der Gaſſen!

Während aus dem Fenſter langt,
Dort ein Kinderhändchen,
Prüfend, ob's noch regnet und
Flattern läßt ein Bändchen, —

Eilen auf die Straß' hinaus,
Aus den Gäng' und Stuben,
Recht mit toller Jugendluſt
Mädchen hier und Buben.

Patschen durch den Regenstrom
Hin mit nackten Füßen,
Und der erste Sonnenstrahl
Muß sie jetzt begrüßen.

Dort die Mädchen, hochgeschürzt,
Waten im Gewässer;
Hier die Buben, toller noch,
Machen sich noch nässer.

Und in ihrer Nähe, seht,
Badet sich ein Täubchen;
Flatternd, und so recht vergnügt,
Macht es dann ein Häubchen.

Welch' ein Treiben, welche Lust,
Herrschet auf den Straßen,
Wenn das Regenwasser läuft
Längs dem Rand der Gassen.

Thauperlen.

Steh'n Nachts am Himmel die Sterne
In kühler Sommerszeit,
Dann schwebt still über die Erde
Ein Engel im Flügelkleid.

Er neigt sich über die Blumen
In mitternächt'ger Stund'
Und küßt die großen und kleinen
Auf ihren Blumenmund.

Da fällt ein Thränlein der Liebe
Auf Blüten und Blätter hin;
Sie werden zu glänzenden Perlen,
Die alle der Mond beschien.

Und strahlet die Sonne frühmorgens
Nach einer solchen Nacht,
Dann funkeln viel tausend Rosen
In Diamantenpracht.

Zu Seite 28.

Regen-Bittgang.

„Schon regnet es vier Wochen
Vom Himmel keinen Tropfen mehr;
Was haben wir verbrochen,
Daß so nun zürnet uns der Herr?“

So jammern auf dem Lande,
In einem Dorf die Bauern all',
Und eine Sprecherbande
Zum Pfarrer eilt auf Knall und Fall.

„Hochwürden,“ sag'n die Leute,
„Um einen Bittgang bitten wir,
Damit's noch regnet heute,
Sonst trocknet jede Quelle schier.“ —

Der Pfarrherr macht dann sinnend
Auf's Barometer einen Blick —
Süß lächelnd und gewinnend
Belehrt er sie nun mit Geschick:

„Geduldet Euch für heute!
Der Bittgang hat noch kein Gewicht;
Denn wißt, ihr lieben Leute,
Das Barometer fällt noch nicht!“ —

Wetterlaunen.

Es stieg ein zweifelhafter Tag
Herauf an einem Sommermorgen;
Da hatte, wie's oft kommen mag,
Die junge Frau schon ihre Sorgen.

Sie wollte fort, hinaus auf's Land,
Und abends heim dann wiederkehren;
Sie nimmt ihr Männchen bei der Hand:
„Nicht wahr, Du wirst mir's nicht verwehren?"

„Wir streifen dann durch Wald und Flur,
Und wandern über Thal und Hügel,
Und freuen uns an der Natur,
So recht vergnügt und ohne Zügel."

Er sagt: „Es geht nicht, liebes Kind,
Denn heute wird's noch sicher regnen;
Es geht ja, sieh', ein schlechter Wind,
Da würd' uns Uebles nur begegnen."

Sie glaubt nicht d'ran und bittet fort,
Da wird er endlich noch ganz rüde;
Es fällt bei ihm das bitt're Wort:
„Ich mag nicht, denn ich bin's nun müde."

Nun weint sie, und das Taschentuch
Ist jetzt von ihr gar viel umworben.
Er holt vom Schrank ein Lesebuch — —
Der ganze Tag ist heut' verdorben. —

Er, freilich, hatte dennoch recht,
Und Beide fühlen's jetzt mit Gähnen:
Der heut'ge Tag war wirklich schlecht;
Es hat geregnet, — aber — Thränen.

Wolkenschatten.

Es ziehen viel Wolkenschatten
Oft über die Landschaft hin,
Verdunkelnd die grünen Matten,
D'rauf hell sonst die Sonne schien.

Sie gleichen den trüben Tagen,
Die oft durch das Leben zieh'n,
Wenn mitten im Kämpfen und Wagen
Die Strahlen des Glückes flieh'n.

Unerwarteter Ausgang.

„Es regnet nicht, man weiß nicht,
Ob's giebt noch Sonnenglut;
Sag', kann ich heut' noch nehmen
Hier meinen neuen Hut?“

„Doch meinst Du wohl, mein Lieber,
Der neu' wär' nicht bequem,
Der alte stünd' mir besser,
So greife ich nach dem.“ —

„„Ob du nimmst Deinen neuen,
Ob Deinen alten Hut,““
Sagt er, „„ich glaub', mein Weibchen,
Ein jeder steht Dir gut.““

Da tritt herein zur Thüre
Gerichtsvollzieher Schmidt
Und nimmt die beiden Hüte
Als unbezahlt dann mit. —

In höchster Not.

Auf einem kleinen Bächlein
Da schwimmt ein dürres Blatt,
D'rauf sitzt ein kleines Grillchen
Ganz bange schon und matt.

Nun fällt auf's zarte Schifflein
Auch noch der Regen schwer,
Und angstvoll zirpt die Kleine,
Denn die Gefahr wächst sehr. —

Da greift vom nahen Ufer
Herüber eine Hand
Und setzt die arme Grille
Rasch hin auf's sich're Land.

Da zirpt sie nun gar freudig:
„Jetzt regne immer zu!
Hab' Dank, mein lieber Retter!"
Und schlüpft in's Gras im Nu. —

Es tröpfelt.

Ein Bauer auf der Straße trifft
Den Winkel-Advokaten,
Der ein Prozeßlein für ihn führt,
Schon längst, doch ohne Thaten.

„Herr Doktor“, fragt der Bauer ihn,
„Wie steht's mit meiner Sache?
Verlier' i, oder hab i Glück?
Wann kommt die G'schicht zur Sprache?“ —

Der Rechtsverdreher listig spricht:
„Habt nur Geduld, Freund Vetter;
Die Sache steht ja herrlich gut,
Und wird noch immer netter.“

„Wir lassen sie mit gutem Glück
Durch die Instanzen schweben;
Doch müßt ihr mir zu Alledem
Noch einen — Vorschuß geben. —

Da fängt es leis zu tröpfeln an,
Am Himmel stand ein Wetter;
Und zu dem Winkel-Advokat'
Spricht rasch der Bauern-Vetter:

„Herr Doktor, geh'n mer schnell da rein,
Zum Wirt „„Zum gold'nen Hopfen;““
Es scheint, das Wetter geht glei los, —
Schon regnet's auf uns — Tropfen.“ —

Landregen.

„Acht Tage fast schon regnet es
Vom grauen Himmel nieder;
Wer da nun auf dem Lande weilt,
Dem fährt es in die Glieder.

Da sitzen sie nun eingepfercht
Bei einem Bauerntischler,
In einem düster'n Kämmerlein,
Die armen Sommerfrischler.

„Langweilig ist's, zum Sterben schier,“
Sagt der Familienvater;
„Zu eklig ist es,“ sagt der Sohn,
„Selbst für den stärksten Kater.“

Die Mutter gähnt, die Schwester seufzt
Hier ob des Schicksals Possen;
Doch draußen regnet's immerfort,
Gleichmäßig, unverdrossen.

Dort aber, unter'm Laubendach,
Verregnet auf der Reise,
Da sitzt ein Hochzeitspärchen, still,
Und lobt des Regens Weise.

Glückselig blicken sie sich an,
Verschlungen ihre Hände,
Und wünschen tief im Innern sich:
Der Regen nähm' kein Ende.

Warum es manchmal schüttet.

„Heut' schüttet es vom Himmel,“
So sagt man hier zu Land,
Wenn dichte Regenmassen
Die Wolken dort entsandt.

Doch wenig Menschen wissen,
Woher solch' „Schütten“ kommt;
Man hat auch große Wäsche
Dort o b e n, wie sich's frommt. —

Die Hemdchen und Gewänder
Der vielen Engelein,
Der Heiligen und Sel'gen,
Die woll'n gewaschen sein.

Und wenn die große Wäsche
Zu End' im Himmelshaus,
Leert Florian die Kübel
Auf uns're Erde aus.

So wird des Himmels Wanne
Des Wassers oft entleert,
Und gründlich dann gewaschen
Auch uns're liebe Erd'. —

Mitten im Regen.

Neulich, um Mitternacht,
Still und verlegen,
Steht ein Mann vor dem Haus,
Mitten im Regen.

Zweimal vor falscher Thür'
Hat er geklingelt,
Hält doch ein Nebel ihn
Heute umzingelt.

Da sprang ein Fenster auf,
Hastig, dort oben;
Etwas sauft d'rauf herab,
Das wir nicht loben.

„Das ist denn doch zu viel,“
Meint er verlegen,
„Auch noch begossen sein,
Mitten im Regen!“ —

Zweierlei Wirkung.

Ein alter Professor
Mit seinem Herrn Sohn,
Die gingen im Regen
Seit Stunden wohl schon.

In einsamer Almhütt',
Da fanden sie Schutz
Und freundliche Aufnahm',
Dem Regen zum Trutz.

Es regnete täglich
Und stündlich fürbaß,
Es tropften die Bäume
Vom ewigen Naß. —

Der Alte, verdrießlich,
Tritt täglich vor's Haus
Und blickt gar betrüblich
Nach Aenderung aus.

Sein Sohn indeß freut sich
Des Regens gar gut,
Denn die Alm birgt ein Mädchen
Von rosigstem Blut.

Dieweil nun der Alte
Noch ausblickt zur Stund',
Küßt d'rinnen der Junge
Die Maid auf den Mund.

Und als d'rauf des Morgens
Die Sonne nun schien,
Da mußten die Beiden
Auch weiter jetzt zieh'n.

Die Sonn' hat den Alten
Erfreut und entzückt,
Der Regen den Jungen
Im Stillen beglückt.

Der Alt' ist zum Wandern
Gestärkt und geübt, —
Den Jungen macht's Scheiden
Nun krank und betrübt.

Platzregen.

Ein schöner Tag war heute, —
Da gingen, träg', voll Apathie,
Zwei dicke Eheleute
Heimwärts von einer Landpartie.

Er sagte, schon ganz müde:
„Dort winkt ein Haus zum Labetrunk."
Doch sie erwidert prüde:
„Ich mag nicht geh'n in die Spelunk."

Er fand den Einwurf bitter
Und spricht verschmitzt im Weitergeh'n:
„O sieh' doch das Gewitter
Ganz schwarz schon dort am Himmel steh'n!"

„Was kümmert uns das Wetter!
Bis das einmal hier niedergeht,“
Spricht sie jetzt mit Gezetter,
„Sind wir daheim, wenn's dort noch steht.“

So kamen sie im Streite
Jetzt jenem Wirtshaus nahe schon.
Ihn dürstet, — ihm zur Seite
Macht sie noch Opposition.

Da donnert es und blitzet,
Und gleich d'rauf platscht ein Regen her,
Daß Alles hoch aufspritzet
Von Staub und Wasser schwer.

Da sprang, bei solcher Tunke,
Sie in das Haus mit einem Satz
Und ruft aus der „Spelunke“:
„Komm' schnell herein, mein lieber Schatz,
Es regnet: Platz!“ —

Schloßenregen.

Riesig schwarze Wolkenballen
Steigen auf am Firmament,
Blitze zucken, Donner hallen, —
Fern dort eine Hütte brennt.

Näher kommt es, Aeste knattern,
Manches Bäumchen stürzt mit Krach,
Und die armen Vöglein flattern
Aengstlich nach dem sicher'n Dach.

Horch', ein eigentümlich Rasseln!
Wie es auf die Dächer braust!
'S ist der Hagel, der mit Prasseln
Lärmend nun herniedersaust.

Händeringend denkt der Bauer
An sein Korn- und Ackerfeld;
Denn ihn bringet dieser Schauer
Um sein Gut und um sein Geld.

Allgemein ist auch der Jammer,
Denn das Unglück ist gar groß;
In der Hütte, in der Kammer
Fürchtet man der Zukunft Loos.

Einer nur ist's, der stets dreister
D'rob sich freut ohn' Unterlaß,
Und das ist — der Glasermeister,
Denn nun giebt's viel Scherbenglas.

D'rum ist nichts so schlimm auf Erden,
Das nicht auch sein Gutes hat —
Was oft Tausend macht Beschwerden,
Einem wird's zum gold'nen Blatt. —

Herbstregen.

Die Abendlichter schimmern matt
Herauf noch von den Straßen,
Und herbstlich fällt schon Blatt um Blatt,
Bald stürzen sie in Massen.

Und wiederum an's Fensterglas
Hört man den Regen klatschen,
Und draußen durch das nasse Gras
Barfuß die Buben patschen.

Im warmen Stübchen aber sitzt
Die Mutter mit dem Kinde,
Und wie's auch draußen stürmt und blitzt,
Sie herzt es süß und linde.

Und auf die Beiden selig schaut
Der Vater allerwegen;
Ihm ist's, als ob's vom Himmel thaut,
Wenn draußen braust der Regen.

„Hörst Du die arme Regenfee,
Wie sie vom Himmel weinet,
Mein Kind," sagt er, „es thut ihr weh,
Weil dort ihr Stern nicht scheinet."

„D'rum liebe Deine Eltern, Kind,
Wie wir Dich wollen lieben,
Daß unser Stern nicht auch verschwind't
Und uns nur Thränen blieben."

Hei, wie es klatscht an's Fensterblei, —
Welch' Glück im warmen Stübchen!
Wie herzen sich jetzt alle Drei,
Das Pärchen und das Bübchen!

Vom Regen in die Traufe.

Einst promeniert die Straß' entlang
Ein leichter Sohn der Musen;
Die Cigarette in dem Mund,
Verliebtheit in dem Busen.

Jetzt denkt er an Eulalia,
Dann wieder an Marien,
D'rauf an das holde Kätherlein
Und dann auch an Sophien.

Da, plötzlich kommt ein Regenguß,
Ein Wetter stand am Himmel;
Es schüttet — und kein Parapluis,
Bei solchem Flutgewimmel!

Da läuft der Bruder Studio,
So schnell er kann, von hinnen;
Die Mädels waren alle rasch
Entfloh'n aus seinen Sinnen.

Dort, sieht er grad' an einem Haus
Ein Thor weit offen stehen, —
Mit ein paar Sätzen ist er d'rin,
Sich schützend zu ergehen.

Doch bei dem Sprung in jenes Thor,
Da ist er angerempelt
An seinen ärgsten Gläubiger, —
Der hat ihn gleich exempelt. —

So kommt man, seht, man weiß nicht wie,
Ja oft im stärksten Laufe,
Mit einer wahren Vehemenz
Vom Regen in die Traufe.

Regen mit Schnee.

Der Himmel ist gar düster
Und grau, so weit ich seh', —
Da regnet es schon wieder,
Dazwischen fällt auch Schnee.
Wo bleibt denn da der Sonne Schmelz?
Komm' du hervor, mein Winterpelz,
Mich fröstelt's schon, o weh.

Stets trüber wird der Himmel,
Der Regen wird nicht licht;
Doch schneit es immer weiter,
Die Flocken fallen dicht
Und wirbeln toll und immer mehr,
Wie weiße Schmetterlinge her,
Bis sie der Regen bricht.

Doch fallen sie noch alle
In's große Wasserfaß;
Die blinkenden Krystalle
Vergeh'n im schmutz'gen Naß;
Und über sie mit wildem Sinn,
Da fegt die Wetterfee dahin,
Als ob's ihr machte Spaß.

Uebelreißen.

„Dummes Wetter,“ sagt daheim
Brummend Herr von Meißen,
„Da mach' Einer mir 'nen Reim
Auf solch' Nebelreißen!“

„Und ich muß heut' in den Club,
Wicht'ges zu besprechen;
Ausgeführt wird mancher Coup
Auch bei lust'gem Zechen.“

Und die Frau mit Pathos spricht:
„Hör' vor allen Dingen:
Reißt Dich nur der Nebel nicht,
Den Du heim wirst bringen!“

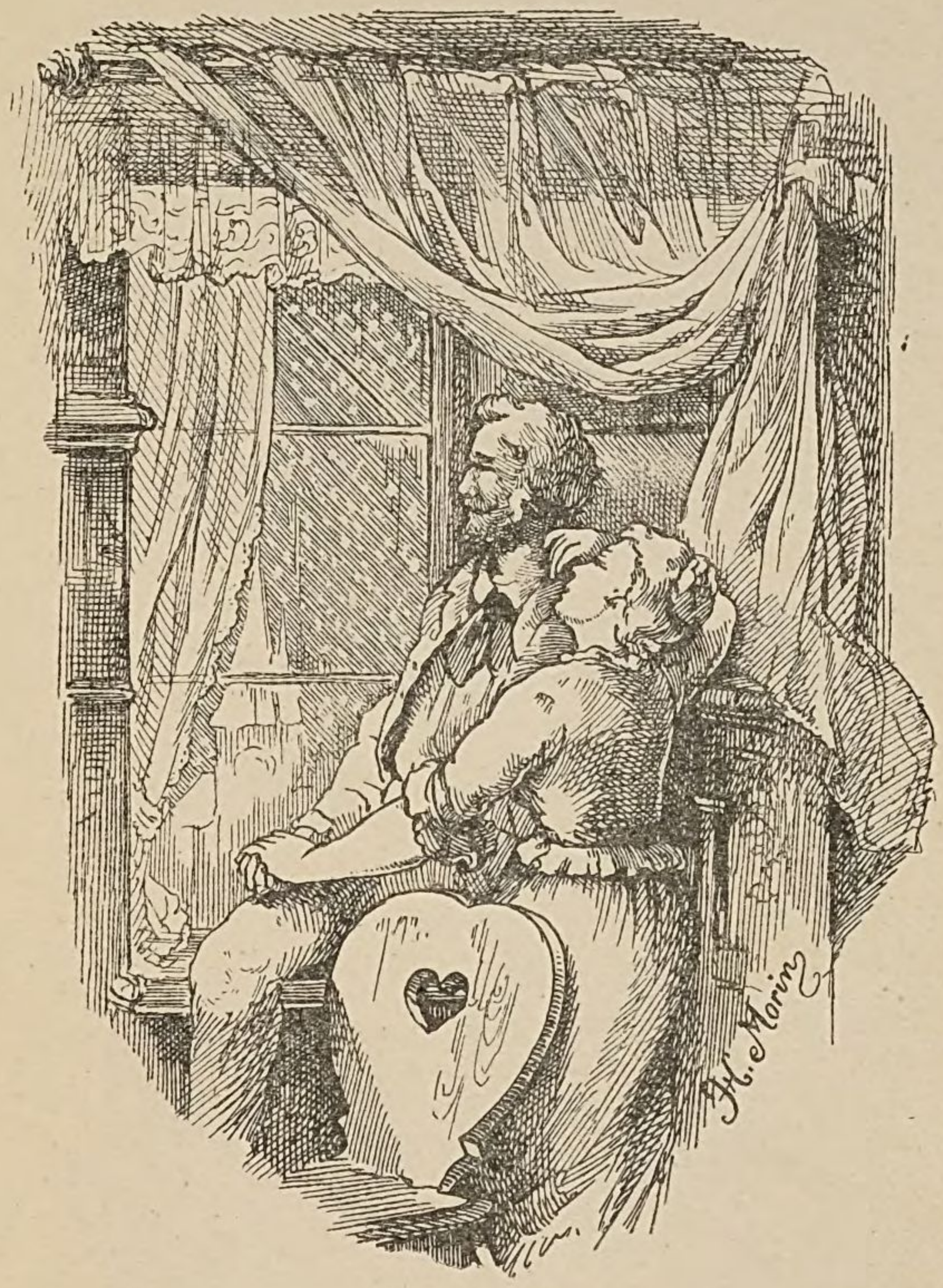
Blätterregen.

Der Wind saust über die Stoppeln
Der Felder, kalt und rauh;
Es herbstelt aller Orten,
Der Himmel selbst ist grau.

Und durch die erschlaffenden Wälder
Hinbraust des Sturmes Kind;
Da regnet's viel tausend Blätter,
Die rascheln fort im Wind.

Sie haben die Flucht ergriffen,
Als läg' der Schrecken d'rin;
Fort wirbeln die dürren Blätter
Und wissen nicht wohin. —

Und regnet's die dürren Blätter,
Dann ist's das End' vom Ziel, —
So steht der Mensch alljährlich
Das große Erdenspiel.



Zu Seite 61.

Glückliches Heim.

Wie traulich ist es am Kamin,
Wenn's draußen stürmt und schneit,
Und seine Glut dem frohen Sinn
Behaglichkeit verleiht.

Wenn im Gemach ein holdes Weib
Den Gatten still umkost. —
O, welch' ein lieber Zeitvertreib,
Wenn fern der Sturmwind tost.

Ist's doch, als ob hier ein und aus
Ein heil'ger Engel geht,
Und selbst im Winter um das Haus
Ein Frühlingslüftchen weht. —

Es schneit.

Vorbei ist's mit dem Regen,
Denn dort, aus Himmelsfern',
Da kommt ein Flockensegen
Und jede ist ein Stern.

Und Millionen Sterne,
Gebildet aus Krystall,
Sie wirbeln ihre Kerne
Herab im Flockenfall.

Hei, wie sie lustig fliegen
Und tanzen in dem Wind;
Seht, wie sie noch sich wiegen
Und fallen dann geschwind.

Bald sind der Erde Glieder
Bedeckt mit weißem Kleid —
Und meine Regenlieder
Verstummen, denn: es schneit.

Inhalt.

	Seite
Als Vorwort	3
Elfen vom Regen überrascht (zum Titelbild)	5
Frühlingsregen	8
Der erste Regen im jungen Vogelleben	10
Nach dem Regen	12
Eingeregnet	14
Regenbogen	16
Blütenregen	18
Regentag	20
Goldregen	21
Regenschirm-Idylle	22
Eine Regenschirm-Geschichte	24
Regenlust	26
Thauperlen	28
Regenbittgang	29
Wetterlaunen	31
Wolkenschatten	33
Unerwarteter Ausgang	34
In höchster Not	36
Es tröpfelt	38
Landregen	40
Warum es manchmal schüttet	42
Mitten im Regen	44
Zweierlei Wirkung	46
Platzregen	49
Schloßenregen	51
Herbstregen	53
Vom Regen in die Traufe	55
Regen mit Schnee	57
Nebelreißen	59
Blätterregen	60
Glückliches Heim	61
Es schneit	62

Münchner Handelsdruckerei & Verlagsanstalt
M. Poeßl, Goethestr. 3.

5107
R. Buchner
Buchbinderei
84098 Hohenthanpeu

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Morin, George,

Regentropfen Ernste und heitere Gedichte

München 1893
P.o.germ. 950 nb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11671476-1